

leisten so einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft. Eine Vision, die hoffentlich Schritt für Schritt Realität wird.



Barbara Bennani-Baiti, Winfried Neuhaus, Cornelia Schreiner und Stefan Tögel (Foto), VertreterInnen der Säule-1 AssistentInnen der Fakultät für Lebenswissenschaften, Universität Wien:

Stellen Sie sich vor: Sie wurden von den Scouts des ÖFB als Fußballtalent entdeckt und spielen seit Kindesbeinen in österreichischen Auswahlmannschaften. Sie durchlaufen alle Kader und sind endlich nach Jahren harten Trainings ein fixer Bestandteil der Nationalmannschaft. Viel wurde in Ihre Ausbildung investiert. Nun stehen Sie im Finale der EM vor dem entscheidenden Elfmeter. In dieser Minute endet Ihr Vertrag und Sie werden ausgewechselt. Genauso fühlen sich derzeit JungwissenschaftlerInnen. Die Kettenvertragsregelung § 109 des UG2002 sieht nämlich vor, dass DissertantInnen nach Beendigung ihrer befristeten Verträge keinesfalls an der Uni Wien weiterarbeiten dürfen. Und das unabhängig von ihrer wissenschaftlichen Eignung. So können im Moment erfolgreiche JungwissenschaftlerInnen trotz vollster Unterstützung ihrer DepartmentsleiterInnen aufgrund rechtlicher Gegebenheiten nicht an ihren Arbeitsplätzen gehalten werden. Das Fehlen wissenschaftlicher Karriereoptionen und der damit verbundene Kompetenzverlust durch Abwanderung des Nachwuchses, beispielsweise ins Ausland, wurde erst kürzlich in einer Studie des Forschungsrates kritisiert. Denn es ist wie im Fußball: Wer sich einmal beim FC Barcelona durchgesetzt hat, wird im seltensten Fall wieder in die Österreichische Bundesliga zurückkehren.



Wolfgang Eppenschwandtner, Mitbegründer der Initiative doktorat.at: Es braucht eine echte Anerkennung der DoktorandInnen als ForscherInnen, die einen unabkömmlichen Beitrag zur Forschungsleistung an den Universitäten erbringen – Studiengebühren für DoktorandInnen sind in diesem Zusammenhang nicht zu rechtfertigen. Flache Hie-

rarchien, teamorientierter Zugang, Partizipation sind Schlüsselwörter für eine moderne Universitätsorganisation. Substanzielle Mitgestaltung der NachwuchsforscherInnen und Feedbackstrukturen bilden die Basis einer funktionierenden Qualitätssicherung. Die Universität der Zukunft kann auch ohne dem Anachronismus der Habilitation auskommen: So wird intersektorielle Mobilität erleichtert und ein Zeichen für frühere wissenschaftliche Unabhängigkeit gesetzt. Transparente, faire Einstellungsverfahren sollen selbstverständlich werden – das entscheidende Kriterium für universitäre Entscheidungen kann nur die Förderung von Wissenschaft bzw. Kunst und nicht Beziehungen oder Habitus sein. Die Zukunft der Universitäten liegt in einer ernst gemeinten Umsetzung der Prinzipien der „Europäischen Charta für ForscherInnen“ und des „Verhaltenskodex für die Einstellung von ForscherInnen“.



Gertrude Brinek, Wissenschaftssprecherin der ÖVP:

Die letzten Jahre haben an den Universitäten und Hochschulen weitreichende Veränderungen mit sich gebracht. Österreichs tertiäre Einrichtungen bzw. deren VerantwortungsträgerInnen haben diese aktiv und auch international beispielgebend, mitgestaltet. Fragen, wie die zur Finanzierung, der Stärkung der Autonomie, der Bedeutung des Wettbewerbs, der Modularisierung der Studien bewegen Politik und Hochschulbildung seit Mitte der 90er-Jahre. Heute prägen diese Fragen den universitären Alltag noch wesentlich. AbsolventInnen und WissenschaftlerInnen gleichermaßen bewegen sich als „bewegte BewegterInnen“ auf einem „offenen“ Feld, das nach transparenteren Regeln und Normierungen als bisher ausgestaltet wird. Das Verstehen, mehr noch, das Beherrschen und Gestalten dieser Regeln muss unter dem Anspruch akademischer Bildung und Ausbildung impliziter Teil eines jeden Curriculums sein. Die steigenden Studierendenzahlen verpflichten Staat, Gesellschaft und Hochschulen zum Ausbau vielfältiger Angebote für die „Breite und die Spitze“ – verbunden mit einer Kultur der Rechenschaftslegung gegenüber der Öffentlichkeit. ☞

Conclusio

Members of the domestic academia present their concept of future of universities. The various view points underline the myriad needs and expectations of the university system. They illustrate the enormous challenges facing the political decision makers. The topic of financing seems to have taken a back seat when compared to previous years. Strategic questions regarding positioning in the face of international competition are in the forefront.